

## Die Jugend von heute

### Was braucht es, damit sich Jugendliche gesund entfalten und selbstbewusst ihre Zukunft gestalten können?

Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Gesundheit bedeutet vollständiges körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden. Die Corona-Krise hat vor allem die psychische Gesundheit der Jugend massiv beeinträchtigt und vieles verstärkt, was schon lange für Druck sorgte. Damit Jugendliche wieder gesund sein und selbstbestimmt ihr Leben und ihre Zukunft gestalten können, braucht es jetzt mehr als nur ein „Wundpflaster“. Die psychischen Belastungen junger Menschen müssen an ihren Wurzeln gepackt werden – dort wo der Druck beginnt, dort wo die Ursachen ihrer Zukunftsängste und Perspektivenlosigkeit liegen. Jugendliche brauchen kein All-Inclusive-Paket. Aber sie brauchen die richtigen Rahmenbedingungen. Wer unbelastet und selbstbestimmt seine Zukunft gestalten will, benötigt Stabilität und echte Zukunftschancen, ein stärkendes Umfeld und passgenaue Unterstützung.

**SOS-Kinderdorf fordert daher ein umfassendes Gesamtpaket für die Jugend**, angelehnt an die Interventionspyramide für psychische Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation:

- ▶ Eine **stabile Basis** an Bildungs- und Ausbildungschancen, finanzieller Sicherheit und Perspektiven am Arbeits- und Wohnungsmarkt
- ▶ Ein **stärkendes Umfeld** durch gezielte Maßnahmen in den Bereichen Elternarbeit, Jugendhilfe und außerschulische Jugendarbeit
- ▶ **Leicht zugängliche psychosoziale Beratung** für alle, die es brauchen – niederschwellig, digital und an Schulen
- ▶ **Professionelle Hilfe** durch kassenfinanzierte medizinische und therapeutische Angebote speziell für Jugendliche und junge Erwachsene



## STABILE BASIS

Jugendliche brauchen finanzielle Sicherheit, gute Bildungs- und Job-Perspektiven und leistbares Wohnen, um sich gut und gesund entfalten zu können. Nur mit dieser stabilen Basis können sie motiviert ihren eigenen Weg finden.

In Österreich hängt es nach wie vor stark vom Elternhaus ab, welche Chancen Jugendliche haben. Es braucht eine wirksame Existenzsicherung, um jungen Menschen die ersten Schritte in ein selbständiges Leben zu erleichtern. Eine **eigenständige Mindestsicherung ab 18 Jahren** würde dies ermöglichen. SOS-Kinderdorf schlägt außerdem ein **Perspektivenjahr für 18- bis 21-Jährige** vor – ein bezahltes Orientierungsjahr, in dem sich junge Erwachsene frei von finanziellem und gesellschaftlichem Druck ausprobieren und ihren Weg finden können. Eigene Perspektiven zu entwickeln, verschiedene Erfahrungen zu sammeln und auch einmal die Richtung ändern zu können stärkt Jugendliche und erleichtert es ihnen, langfristig gute Berufs- oder Studienentscheidungen zu treffen. Wenn junge Menschen selbstbewusst ihre Zukunft gestalten, profitiert die gesamte Gesellschaft.

**Gleiche Bildungschancen für alle Jugendlichen:** SOS-Kinderdorf schlägt vor, Berufsbildende Höhere Schulen auszubauen und die Qualität von Lehrstellen zu stärken. Zum Beispiel durch verpflichtende Fortbildungen für Lehrlingsausbilder\*innen und strikte Qualitätskontrolle in Ausbildungsbetrieben.

Zudem braucht es weitreichende Maßnahmen zur Bewältigung der Arbeitsmarktkrise, von der junge Menschen besonders betroffen sind. SOS-Kinderdorf fordert ein **Krisenbudget um die Arbeitslosigkeit von 15- bis 25-Jährigen zu bekämpfen** und Langzeitfolgen der Corona-Pandemie zu verhindern.

Damit sich junge Menschen **eigenständiges Wohnen** leisten können, muss sozialer und geförderter Wohnbau in ganz Österreich ausgebaut werden – auch abseits der Bundeshauptstadt. Zudem braucht es flächendeckende Angebote für junge Menschen wie geförderte Startwohnungen.

## STÄRKENDES UMFELD

Um selbstbestimmt ihr Leben zu gestalten, brauchen junge Menschen ein Umfeld, das bestärkt, motiviert und Rückenwind gibt. Für viele Jugendliche sind das die Eltern, Geschwister oder Großeltern, aber auch Freundinnen und Freunde, Vereine oder Jugendzentren. Sie alle spielen eine entscheidende Rolle für die Entwicklung junger Menschen. Seit der Corona-Krise stehen viele Bezugspersonen plötzlich nicht mehr wie gewohnt zur Verfügung – weil der Kontakt eingeschränkt ist oder vertraute Personen selbst mit Ängsten und Sorgen kämpfen.

Schon vor der Krise standen 88 % aller Familien unter Druck. Die Corona-Krise wird nun für viele zur Zerreißprobe. Durch jahrelange Erfahrung weiß SOS-Kinderdorf, wie wichtig **präventive Elternarbeit und Familienstärkung** sind. Sie können verhindern, dass Familien zerbrechen. Wenn Eltern vorübergehend oder längerfristig nicht gut für ihre Kinder sorgen können, braucht es **ausreichend Ressourcen für die Kinder- und Jugendhilfe zur Betreuung und Begleitung von Jugendlichen** und zwar über das 18. Lebensjahr hinaus. Für Jugendliche ohne familiäres Netz ist der Übergang in die Selbstständigkeit, das „Damoklesschwert“ des 18. Geburtstags, nämlich besonders belastend.

Als wichtigen Anker außerhalb der Familie braucht es außerdem eine **Stärkung der außerschulischen Jugendarbeit**. Qualitative Standards und gezielte Investitionen in gesundheitsfördernde Programme in

der offenen und verbandlichen Jugendarbeit tragen entscheidend dazu bei, die Potenziale, Entwicklung und Gesundheit von Jugendlichen nachhaltig zu fördern.

## LEICHT ZUGÄNGLICHE BERATUNG

Wird die Belastung zu hoch, brauchen junge Menschen schnelle, leicht zugängliche Beratung, um ihre Sorgen zu teilen, Lösungswege zu finden und nicht in einen Strudel aus Verzweiflung und Überlastung zu kommen. Die Corona-Krise hat gezeigt, wie wichtig niederschwellige Beratungsangebote sind. Schon vor der Krise sagten viele Anrufer\*innen, dass sie niemanden zum Reden hätten, gäbe es nicht Rat auf Draht. Seit Corona hat die Dramatik und Dringlichkeit der Beratungen drastisch zugenommen.

Die Corona-Krise machte deutlich, dass niederschwellige Beratungsangebote zur gesundheitlichen Grundversorgung gehören. Trotzdem müssen Angebote wie Rat auf Draht nach wie vor überwiegend von Spenden finanziert werden. Es braucht dringend eine **ausreichende öffentliche Finanzierung von Rat auf Draht als wichtige Säule der Gesundheitsgrundversorgung junger Menschen**. Insbesondere ist eine nachhaltige Finanzierung **digitaler Beratungskanäle** über die Corona-Krise hinaus notwendig.

Auch Schulen sind ein wichtiger Ort, um Jugendliche gut zu erreichen. Mehr unterstützendes Personal im Bereich der **Schulsozialarbeit und Schulpsychologie** ist notwendig und war schon vor Corona im Regierungsprogramm vorgesehen. Nun braucht es dieses umso dringender und rascher.

## PROFESSIONELLE HILFE

Nicht alle psychischen Belastungen müssen zu ernsthaften psychischen Erkrankungen führen. Doch wenn es so ist, brauchen Jugendliche professionelle Hilfe – rasch, leistbar und auf sie zugeschnitten.

Gerade bei jungen Menschen ist es wichtig, sofort zu reagieren, wenn sie therapeutische oder psychiatrische Unterstützung benötigen. Doch schon vor Corona fehlten rund 70.000 kassenfinanzierte Therapieplätze für Kinder und Jugendliche. Die Auswirkungen der Pandemie haben den Versorgungsnotstand weiter verschärft. Wenn Jugendliche bzw. ihre Familien therapeutische Behandlungen zum überwiegenden Teil selbst finanzieren müssen, schließt das große Teile der Bevölkerung aus.

**Es braucht darum eine Offensive für psychische Gesundheit von Jugendlichen: Kassenfinanzierte medizinische und therapeutische Angebote in Psychiatrie, klinischer Psychologie und Psychotherapie für Jugendliche und junge Erwachsene müssen österreichweit dringend ausgebaut werden.**

Wichtig ist, dass das Angebot zu jungen Menschen passt. Das betrifft den **Übergang zwischen Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie** sowie innovative Ansätze wie einer **Krisenbehandlung zuhause** oder **digitale Therapieangebote**. Therapien per Telefon oder Videochat wurden während der Lockdowns von Jugendlichen sehr gut angenommen. Sie können helfen, einen unterversorgten Gesundheitsbereich rasch zu entlasten, lange Wartezeiten zu überbrücken und akute, schwere Krankheitssymptome schneller zu identifizieren und Maßnahmen zu setzen. Denn jeder Tag, den ein\*e Jugendliche\*r unter einer psychischen Krankheit leidet, ohne Hilfe zu bekommen, ist einer zu viel.